

Die Drei Brüder Karl, Maximilian und Gundacker von Liechtenstein

Die Herren von Liechtenstein, die seit der Kolonisation unserer Heimat mit dem Schicksal und der Geschichte des Weinlandes verbunden sind, gehörten im Mittelalter dem Hochadel in Österreich an. Seit 1249 war Nikolsburg der Mittelpunkt des umfangreichen Besitzes dieser Familie im Grenzlande. Als Ratgeber, Kampfgefährten, Landrichter, Hofmeister und Geldgeber der Landesfürsten nahmen sie an dem geschichtlichen Werdegang Österreichs im Mittelalter regen Anteil. Die ersten Fürsten dieses Geschlechtes waren die Brüder Karl, Maximilian und Gundacker; sie wurden im Geiste der Reformation erzogen, denn ihr Vater förderte diese mit allen Mitteln im Grenzlande und beschützte die Glaubensgenossen; so gab er den Wiedertäufern (auch Habaner oder Brüder genannt) auf seinen Besitzungen eine sichere Zufluchtsstätte; es sollen gegen 30.000 gewesen sein, die aus allen Ländern vertrieben, hier diesseits und jenseits der Thaya eine 2. Heimat fanden.

Karl von Liechtenstein (1569-1627) besuchte in seiner Jugend die Brüderschule in Eibenschitz, die sich eines sehr guten Rufes erfreute; sein Freund war hier Karl von Zierotin, der später in der Geschichte Mährens eine große Rolle spielte. Beide besuchten dann Genf, das kalvinische Rom, und Frankreich. Der Kardinal Dietrichstein bewog ihn 1597 zum Übertritt in die katholische Kirche. Karl war voll christlicher Gesinnung, zeigte stets ein taktvolles Auftreten und eine Toleranz gegen Andersgläubige; er sah in jedem Mitmenschen seinen Bruder, dem er seine Mithilfe nicht versagte; darum schickten ihm die Päpste Klemens VII. und Paul V. ein Dankschreiben.

Die drei Brüder teilten sich den Familienbesitz, u. zw. bekam Karl Feldsberg mit Herrnbaumgarten, Maximilian Rabensburg und Gundacker Wilfersdorf. Karl war der Regierer des Hauses und nahm im Nö. Landtag die erste Stelle ein und im mährischen die zweite; in diesem Lande erhielt er 1599 das Amt eines Oberstlandrichters. In dem Bruderzwist der Habsburger stand er auf der Seite des Erzherzogs Mathias, weil er einsah, daß der Kaiser Rudolf ein unfähiger und kranker Mann war, der sich für die Staatsführung ungeeignet zeigte. Dieser berief aus Nikolsburg einen Arzt der Wiedertäufer, damit er ihn ausheilen sollte. 1607 erfolgte der Bruch mit dem Kaiser, doch übernahm Karl 1608 die provisorische Regierung als Direktor in Prag.

Karl besaß große Vorrechte im Vergleich zu anderen Adeligen, denn er konnte auf seinen Besitzungen Mauten errichten, Zölle und Aufschläge einnehmen sowie das Marktrecht an Gemeinden verleihen. Dieses Recht stand nur dem Kaiser zu. Mistelbach und Poysdorf waren kaiserliche Märkte. 1612 traf Karl in Frankfurt die Vorbereitungen zur Kaiserwahl. 1613 erhielt er Troppau; doch lehnten hier die Stände ihn ab, ebenso die in Mähren; in den Sudetenländern trieb die Gegenreformation die Bewohner in die Arme der Revolution. Wohl besaßen sie seit 1609 den Majestätsbrief, der ihnen die Religionsfreiheit zusicherte; doch beachtete die Gegenreformation ihn nicht.

Allgemein hörte man in Böhmen: „Lieber den Türk als den Kaiser und den Papst.“ Der Winterkönig Friedrich ersuchte sogar den Sultan, er solle die Schutzherrschaft über die Sudetenländer übernehmen. Die Rebellen verlangten von dem Fürsten Karl von Liechtenstein, er soll sich ihnen anschließen, was er aber nicht tat; deshalb verlor er seinen ganzen Besitz in Mähren und wurde dazu des Landes verwiesen (1618). Die mährische Ständearmee verwüstete zu Beginn des 30jährigen Krieges unsere Heimat, besonders die Herrschaften der 3 Brüder und das Falkensteiner Gebiet.

Nach der Schlacht am Weißen Berg gab er dem Kaiser den Rat, er möge die Sudetenländer mit Schonung und Milde behandeln und nicht die Vorrechte des Adels anrühren; auch Bayern und Sachsen schlossen sich diesem Rate an. Der Kaiser lehnte aber ab; alles sollte vernichtet werden, was an die protestantische Zeit erinnerte. Die alte Hochschule wollte er in Prag niederreißen, dafür eine Henkerswohnung erbauen und eine Schandsäule errichten. Er ernannte den Fürsten zum Statthalter von Böhmen und zum Vorsitzenden des Gerichtshofes, der die adeligen Rebellen sehr hart bestrafte; das Prager Brotgericht verurteilte 27 Edelleute zum Tode; dieses „neronische Urteil“ wurde am 21. Juni 1621 vollstreckt; auch Bernhard von Fünfkirchen aus Steinebrunn sollte hingerichtet werden, doch begnadigte ihn der Kaiser; der mährische Adel wurde im Brüner Spielberg eingesperrt. Alle verloren ihren Besitz, auch die in Österreich. Das Volk sagte dazu: „Böhmische Sprache - Kopf ab; mährische Sprache - Spielberg; österreichische Sprache - Wegnahme aller Güter“. Der Kaiser spendete als Dank für den Sieg nach Maria Zell eine goldene Krone im Werte von 10.000 fl.

Karl erhielt die mährischen Herrschaften Goldenstein, Eisenberg, Trübau, Hohenstadt sowie die Städte Schönberg und Neustadt. Der Kaiser sprach gerne von den 3 Steinen - Dietrichstein, Liechtenstein und Wallenstein, auf die er sich verlassen konnte. Karl starb 1627 und sein Bruder Maximilian übernahm die Vormundschaft über dessen Sohn Karl Eusebius.

Maximilian (1578-1643), der Besitzer der Majoratsherrschaft Rabensburg, wurde 1597 katholisch und genoß im kaiserlichen Heer als Fachmann der Artillerie hohes Ansehen. Er unterstützte im Bruderkrieg der Habsburger Matthias, der ihn 1613 zu seinem vertrauten Ratgeber nahm. In der Schlacht am Weißen Berg führte er die kaiserliche Artillerie, erhielt, nachdem der General Buquoy verwundet war, den Oberbefehl und trug wesentlich zum Sieg der Kaiserlichen bei. Ihm zur Seite stand Rudolf von Teufenbach – in Schillers „Wallenstein“ heißt er Tiefenbacher –, der später die Herrschaft Zistersdorf besaß.

Maximilian führte die Gegenreformation in den Sudetenländern mit aller Strenge mit seinen Dragonern durch; man sprach von Dragonaden dieser Soldaten, die im Volke nie vergessen wurden; noch in meiner Studienzeit um 1900 wußten mir alte Leute in meiner Heimat davon zu erzählen. In Rabensburg prüfte er die Untertanen aus dem Katechismus und sperrte jene ein, die nichts wußten. Der Kaiser übergab ihm das Kommando über die ungarische Festung Raab; auch militärische Schriften und Aufsätze verfaßte er. Er und seine Frau zeichneten sich durch große Frömmigkeit und durch eifriges Wohltun gegenüber der Kirche aus. Beide ließen sich als „geistliche Kinder“ in vielen Klöstern einschreiben, so in Prag, Brünn, Wien, Innsbruck und Florenz. Seine Lieblingsstiftung war das Paulanerkloster Wranau bei Brünn, das auch ein bekannter Wallfahrtsort für die Gemeinden unserer Heimat wurde; daran erinnert das Wranauer-Kreuz bei Poysdorf, das aus dem Pestjahr 1679 stammt. Maximilian ließ sich im Gewande eines Paulaners in der Familiengruft begraben, die mit dem Kloster und der Wallfahrtskirche vereinigt ist.

Gundacker (1580-1658). Der Herr von Wilfersdorf wurde 1602 in Prag durch den Kapuzinerpater Valerian bekehrt; er war ein Theologe, der mehrere religiöse Schriften verfaßte; doch hatte er auch für das Militär, für Astronomie und Pädagogik großes Interesse; kein Wunder, daß dieser vielseitige Mann seiner Zeit weit voraus war.

In Wilfersdorf verhandelte er 1610 mit Peter von Fischer, um den inneren Frieden in Österreich herzustellen - Bruderkrieg der Habsburger; der Kaiser war ein kranker Herrscher und Matthias ein schwankendes Rohr; es fehlte eine starke Hand und eine zielbewußte Führung in Österreich.

Gundacker bekleidete am Kaiserhof in Wien viele Ämter - Oberst-Hofmeister, Landeshauptmann von Ob.-Österreich, Landmarschall von Niederösterreich usw. 1618 ging er mit einer Gesandtschaft nach Breslau, um die Bürger für den Kaiser zu gewinnen, was aber nicht gelang; dann reiste er nach Deutschland, u. zw. nach Mainz, Köln, Trier, Bamberg, Speyer, München, Brandenburg und Sachsen, wo er für die Kaiserwahl Propaganda machte.

1619 stand die mährische Ständearmee am 22. Oktober bei Wilfersdorf; die Soldaten plünderten, raubten und brandschatzten die Gegend; die Kaiserlichen waren schon am 20. Oktober von Laa über Mistelbach nach Wien marschiert. Nach der Schlacht am Weißen Berg führte er in Oberösterreich die Gerichtsverhandlung mit den Rebellen, die sich auch bereitwillig dem Kaiser unterwarfen. Die Geldinflation brachte dem Lande großen Schaden - Teuerung, Not und Hunger -, während der Kaiser dabei 6 Millionen Gulden gewann. Gundacker ordnete die Geldwirtschaft und überreichte dem Kaiser eine Denkschrift, wie die Finanzwirtschaft in Österreich zu verbessern wäre. Diese zeigte den Weitblick des Fürsten, die aber leider vom Kaiser und dem Hofe nicht verstanden und daher abgelehnt wurde.

Der Adel besaß 1622 das Münzrecht, das auch der Fürst Karl in Feldsberg ausübte. In der Zeit der Gegenreformation betonte Gundacker die Erziehung, den Unterricht sowie die Kinderlehren für die Jugend; er drohte den Geistlichen, wenn sie diese nicht halten, mit dem Entzug der Deputate. Am 7. Jänner 1622 wurde in Nikolsburg mit den Ungarn Friede geschlossen; unsere Heimat atmete auf und die Bewohner gingen mit Eifer an den Aufbau der zerstörten Gemeinden.

An den Verhandlungen mit Wallenstein am 6. Dezember und 22. Jänner 1631/32 in Znaim und Göllersdorf, nahm auch Gundacker teil und setzte sich dafür ein, daß der Friedländer wieder zurückgerufen werde. Nach der Schlacht bei Lützen 1632, verlangte der Fürst, daß der Kaiser Frieden schließen sollte, da er fürchtete, Frankreich werde eingreifen und den Krieg zum Nachteil Österreichs verlängern. Der Kaiser und der Hof lehnten diesen Rat energisch ab und traten für den Krieg ein; einige Jahre später bereute der Kaiser seinen verhängnisvollen Entschluß. Gundacker war tief gekränkt und bitter enttäuscht.

Der Fürst wußte von dem geheimen Befehl, daß Wallenstein ermordet oder gefangen werden sollte; er übergab am 18. Jänner 1634 dem Kaiser ein Schreiben, in dem er verlangte, der Friedländer müsse vor ein Gericht gestellt und abgeurteilt werden; denn er hatte sich um Österreich große Verdienste erworben, die man nicht Vergessen durfte, Menschenblut ist nicht Ochsenblut. Gundacker fiel beim Kaiser deswegen in Ungnade, mußte den Kaiserhof verlassen und begab sich nach Wilfersdorf; auch er erntete wie Wallenstein „den Dank des Hauses Österreich“.

Das Schloß Wilfersdorf war damals ein Bollwerk im Zayatal mit dicken Mauern, Basteien und einem tiefen Wassergraben, in dem die Herrschaft Fischzucht betrieb. Wilfersdorf erlebte in diesen Tagen die glanzvolle Hofhaltung des Fürsten, der hier in seinem Tuskulum seinen Lebensabend verbrachte. Wilfersdorf war ein Mustergut; der landwirtschaftliche Betrieb galt für die umliegenden Dorfgemeinden als Vorbild und ersetzte ihnen eine landwirtschaftliche Schule. Den Poysdorfern gab er eine Weingartenordnung und den Bindern des Marktes eine Zunftordnung; er wollte frische Pferde, die sein Stolz waren, in den Gemeinden einführen; doch scheiterte dieser Versuch an dem konservativen Geist der Untertanen, die zähe am Althergebrachten festhielten. In Mistelbach dachte er, eine Mittelschule (Gymnasium) zu errichten; der Dechant Pörsius hielt ihn davon ab; in dem Brief entwirft der Geistliche ein trauriges Bild von der Einstellung der Marktbewohner zu Schule und

Erziehung der Kinder.

Gundacker legte den Grund zu der fürstlichen Bildergalerie, denn er kaufte schon 1628 Bilder in Amsterdam für sein Schloß; er hinterließ 72 Gemälde; auch Karl schmückte Feldsberg mit Bildern und Maximilian hielt sich in Rabensburg einen eigenen Hofmaler.

Gundacker starb 1658 und ruht in der Wilfersdorfer Pfarrkirche.

Der Fürst Karl hatte die Absicht, in Troppau ein Gymnasium zu errichten, doch verhinderte es der Kardinal Dietrichstein. Er berief für das Feldsberger Spital, das er stiftete, die Barmherzigen Brüder zur Pflege der Kranken. In seinem Herrschaftsgebiet führte er die Seidenraupenzucht ein und ließ zu dem Zwecke Fachleute aus Italien kommen; besonders Interessierten sich für diese Neuerung die Herrnbaumgartner. Bei Kriegsbeginn kehrten die Italiener heim, an die noch der Personennamen Kandioller in Herrnbaumgarten und Antoni in Großkrut erinnert. Die Feldsberger konnten im Schloßpark die ersten Maulbeer- und Pomeranzenbäume sehen und bewundern.

Die Gegenreformation und der 30jährige Krieg entvölkerten unsere Heimat. Fremde Ansiedler, die Gundacker aus dem Altreich und Tirol herbeiholen wollte, kamen bis Krems und kehrten sogleich heim, als sie die trostlosen Verhältnisse bei uns sahen. Dafür setzte eine Zuwanderung aus den Sudetenländern ein.

Die 3 Brüder leisteten dem Kaiser sowie dem Vaterland in den schweren Kriegsjahren als Ratgeber und Würdenträger große Verdienste, wenngleich ihre Ideen nicht richtig erkannt wurden; sie waren der Zeit vorausgeeilt und da gilt das Dichterwort Friedrich Schreyvogels „Ein Jahrhundert zu früh“.

Quellen:

Franz Josef Fürst von und zu Liechtenstein „Meine Familie in Mähren und Schlesien“ in der Zeitschrift „Mähr.-Schlesische Heimat“ 1962/2.

H. Hallwich „5 Bücher Geschichte Wallensteins“ Srbik „Wallensteins Ende“.

Veröffentlicht in: „Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Jahrgang 1971, S. 60 - 62.